

Das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen Erinnerungsmale aus den Jahren zwischen 1945 und 2012 – die Wiederaneignung einer verdrängten Geschichte

In Tailfingen bei Herrenberg befand sich in der Zeit des Nationalsozialismus ein Arbeitslager, in dem ab 1941 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter bei der Erweiterung und Instandsetzung des 1938 eingerichteten Nachtjägerflugplatzes eingesetzt wurden.¹ Im Herbst 1944 wurde dort ein Außenlager des Konzentrationslagers Natzweiler im Elsass eingerichtet. 601 jüdische KZ-Häftlinge mussten hier unter erbärmlichen Bedingungen arbeiten; rund 190 kamen ums Leben. Zunächst wurden die Toten des Lagers im Reutlinger Krematorium verbrannt. Nachdem dieses Anfang Januar 1945 durch eine Luftmine beschädigt worden war, wurden 73 Tote in einem Massengrab am Westende der Landebahn des Flugplatzes verscharrt. 296 Häftlinge wurden nach der Auflösung des Lagers am 14. Februar 1945 nach Dautmergen deportiert.

Welche bleibenden Spuren der Erinnerung hat das Schicksal dieser Menschen hinterlassen? Der Historiker Eberhard Jäckel hat einmal darauf hingewiesen, dass es Teil des nationalsozialistischen Vernichtungswahns war, keine Spuren der Verbrechen zu hinterlassen und nicht nur die Menschen zu vernichten, sondern auch die Erinnerung an sie zu verhindern: *Die im Zweiten Weltkrieg ermordeten Juden*



Das 1945 aufgestellte und später erneuerte Holzkreuz hinter dem Gruppengrab auf dem Friedhof Tailfingen.

Europas haben fast nirgends ein eigenes Grab erhalten; sie wurden verscharrt oder verbrannt; die Gruben, in denen sie erschossen oder in die sie geworfen wurden, wurden möglichst unkenntlich gemacht. Das Hailfinger Konzentrationslager bildet da eine Ausnahme: Alle dort Gestorbenen haben ein Grab bekommen, die Namen sämtlicher Opfer sind inzwischen bekannt. Die lange und schwierige Geschichte der vor allem anfangs von Schuldabwehr und Verdrängung geprägten Erinnerung lässt sich daran ablesen, wie seit Kriegsende bis heute dieser Opfer gedacht wurde.

Affront oder Absichtslosigkeit? Ein schlichtes Holzkreuz für die jüdischen Opfer aus dem Jahre 1945

Am 1. Juni 1945 hatten zwei Überlebende des KZ-Außenlagers Hailfingen die französische Militärverwaltung in Tübingen über das Lager und das Massengrab informiert. Die französische Militärpolizei fuhr mit einer Gruppe von französischen Freiwilligen nach Tailfingen.² Die männliche Bevölkerung von Oberndorf, Hailfingen, alle Bürger aus Bondorf und Tailfingen und selbst eine Gruppe Tübinger Bürger mussten die Leichen ausgraben. Beaufsichtigt wurden sie dabei von zwei französischen Freiwilligen und von Soldaten der inzwischen dort stationierten 2. Kompanie des 71. Bataillons du Génie de l'Air.³ Dabei kam es zu Misshandlungen durch französische Soldaten. Ein Mann starb durch Überanstrengung an seinem Herzleiden, ein anderer einige Tage später an den Folgen der Schläge.

Die Tailfinger Frauen mussten ein Grab auf dem Tailfinger Friedhof ausheben, in das die Leichen überführt wurden. Der Chef der französischen Militärverwaltung, Capitaine de Corvette Metzger, ordnete Anfang Juni 1945 die Herstellung eines großen Holzkreuzes mit der Inschrift *Hier ruhen 72 unbekannte KZ-Häftlinge* und einer Kupferplatte an. Ob es die Kupferplatte je gab und wo sie geblieben sein könnte, ist unbekannt. Durch die Überlebenden, die die französische Militärverwaltung auf das Lager und das Massengrab aufmerksam gemacht hatten, hatten die Franzosen wohl erfahren, dass es sich bei den Toten um Juden handelte. Dass das Begräbnis nicht nach jüdischem, sondern katholischem Ritus stattfand und ausgerechnet ein Kreuz als christliches

Symbol das Grab schmücken sollte, geschah sicher eher aus Gedankenlosigkeit und war kein antisemitischer Affront, wie dies später oft missverstanden wurde. Auch andernorts, etwa im Außenlager Bisingen, wurden Kreuze auf den Gräbern ermordeter jüdischer Häftlinge aufgestellt.

Die Angaben über die Anzahl der in Tailfingen exhumierten Toten schwanken in den Berichten und Telegrammen der französischen Behörden zwischen 75 und 80. Wieso auf dem Holzkreuz von 72 unbekanntem KZ-Häftlingen die Rede ist, konnte nicht geklärt werden. Inzwischen ist davon auszugehen, dass es 73 Tote waren. Ihre Namen sind bekannt. 40 Jahre stand das Holzkreuz an gleicher Stelle. Weil es mit den Jahren ziemlich heruntergekommen war, wurde es Anfang 1985 erneuert.⁴ Als 1986 über die Erstellung eines Denkmals diskutiert wurde, einigten sich Landesrabbiner Joel Berger und der Rottenburger Oberbürgermeister Winfried Löffler darauf, dass auch das Holzkreuz sowie die Gedenkplatte der Familie Klein in die Gedenkstätte einbezogen werden. (Schwäbisches Tagblatt, 6. 4. 1987) Das inzwischen erneuerte Kreuz sollte außerhalb des eigentlichen Grabes aufgestellt werden.

Bei seinem Besuch im Sommer 2010 regte nun der Überlebende Israel Arbeiter an, das Holzkreuz zu entfernen. Der Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg (IRGW) bat daraufhin die evangelische Kirchengemeinde Tailfingen, das Kreuz zu beseitigen. Der Tailfinger Kirchengemeinderat beschloss, der Bitte Folge zu leisten. Der Gäu-



Der von seinen Söhnen in den 1960er-Jahren aufgestellte Grabstein von Ignac Klein (1895-1945) auf dem Gruppengrab des Tailfinger Friedhofs.

feldener Gemeinderat – zuständig für den Friedhof – lehnte dagegen ab. Nachdem der Sachverhalt dargestellt worden war, erklärte die IRGW sich damit einverstanden, dass das Kreuz bleibt, da sie sich ja 1986 eindeutig positioniert habe.

Nicht die Täter erinnern, sondern die Nachfahren der Opfer: der Grabstein für Ignac Klein

Das erste sichtbare Erinnerungsmal in Tailfingen stammt von Angehörigen eines Opfers. An der Stelle des Grabes auf dem Tailfinger Friedhof ließen die Söhne von Ignac Klein in den 1960er-Jahren einen Grabstein aufstellen, nachdem sie von überlebenden Häftlingen gehört hatten, ihr Vater sei in Tailfingen gestorben. Die deutsche Übersetzung des hebräischen Textes auf diesem Stein lautet: *Zum ewigen*



2012. Ca. 400 Seiten.
ISBN 978-3-16-152231-4
fadengeheftete Broschur
ca. € 25,- (November)

Stiftsköpfe

Herausgegeben von
Volker Henning Drecoll,
Juliane Baur und
Wolfgang Schöllkopf

Dieser Band vereint 50 Biographien bedeutender Stipendiaten des Evangelischen Stifts Tübingen aus fünf Jahrhunderten. Berühmte Namen wie Kepler, Hegel,

Schelling, Hölderlin oder David Friedrich Strauß finden sich ebenso wie die weniger bekannten Persönlichkeiten. Die Beiträge zeigen das breite Spektrum, in dem Stiftler über die Jahrhunderte hinweg hervorgetreten sind.



Mohr Siebeck
Tübingen
info@mohr.de
www.mohr.de



Die von der DKP Tübingen im Mai 1985 am Ende der Landebahn aufgestellte Gedenktafel, zerstört Anfang 1986 (historische Polaroidaufnahme). Text: «Hier war das Konzentrationslager Hailfingen-Natzweiler Elsass./ Hunderte zu Tode geschundene und ermordete KZ-Häftlinge mahnen. / Nie wieder Faschismus / Nie wieder Krieg!»

Gedenken. In diesem Sammelgrab schläft unser teurer und geliebter Vater Rabbi Izchak, Sohn des Jakob Klein, Ignac Klein, seinen ewigen Schlaf, 17. 3. 1895 – 9. 1. 1945, der am 25. Tewel 5705 in der Shoa des europäischen Judentums im Arbeitslager der Judenverfolger Hailfingen starb. Er war ihm nicht beschieden, seine drei Söhne zu sehen und ihren Anteil am Aufbau des neuen Staates Israel.

Zwischenzeitlich waren die Söhne fälschlicherweise informiert worden, ihr Vater sei in Kochendorf gestorben und dadurch verunsichert. 2007 konnte dem jüngsten Sohn schließlich mitgeteilt werden, dass Ignac Klein mit Sicherheit in Hailfingen gestorben ist. Sein Todesdatum (9.1.1945) ist im Natzweiler Nummernbuch vermerkt. Er gehörte demnach zu den Toten, die ab Anfang Januar 1945 nicht mehr nach Reutlingen transportiert, sondern ins Massengrab gelegt und von dort auf den Tailfinger Friedhof umgebettet wurden.

Initial für das spätere Mahnmal: 40 Jahre nach Kriegsende eine erste Gedenktafel an der Landebahn

Erst 40 Jahre nach Auflösung des Lagers gab es das erste sichtbare «Zeichen» auf dem Flugplatzgelände, das die Geschichte dieses Ortes vergegenwärtigte. Die Tübinger Ortsgruppe der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) stellte am 12. Mai 1985 am Ende der Landebahn (auf Hailfinger Gemarkung) eine Gedenktafel auf, die als Provisorium gedacht war, das schnellstmöglich durch ein Mahnmal von

öffentlicher Seite ersetzt werden sollte. Dieses sei – so die Initiatoren – längst überfällig. (Schwäbisches Tagblatt, 13.5.1985) Die Inschrift der Gedenktafel lautete: *Hier war das Konzentrationslager Hailfingen-Natzweiler Elsass. / Hunderte zu Tode geschundene und ermordete KZ-Häftlinge mahnen. / Nie wieder Faschismus / Nie wieder Krieg!*⁵ Die Tafeln wurden Anfang 1986 mit roter Farbe besprüht, teilweise zerstört und schließlich entfernt.

In diesem Zeitraum, im Sommer 1985, bildete sich ein breiterer Trägerkreis, aus dem im Oktober 1985 der «Förderverein Mahnmal KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen» hervorging. Dieser setzte sich zum Ziel, auf dem Gelände des ehemaligen Lagers ein Mahnmal zu errichten *als sichtbaren Ausdruck der Erinnerungsarbeit und als ein Zeichen für unsere Verpflichtung: NIE WIEDER!* Diese Forderung stieß in den betroffenen Gemeinden nicht überall auf offene Ohren, weil der Förderverein nicht als offizielle und neutrale Initiative akzeptiert wurde. Als sich auch der Landesrabbiner Joel Berger für ein Mahnmal aussprach, kam es zu einer «kleinen Lösung», allerdings ohne Beteiligung dieses Fördervereins und mit dem Tailfinger Friedhof als Standort.

Für den Friedhof als Standort habe man sich entschieden, weil das Grab die einzige Stelle sei, *die eine eindeutig feststellbare und direkte Beziehung zu den Opfern hat.* Der Friedhof biete überdies natürlichen Schutz vor Beschädigungen und Übergriffen, vor Bube-

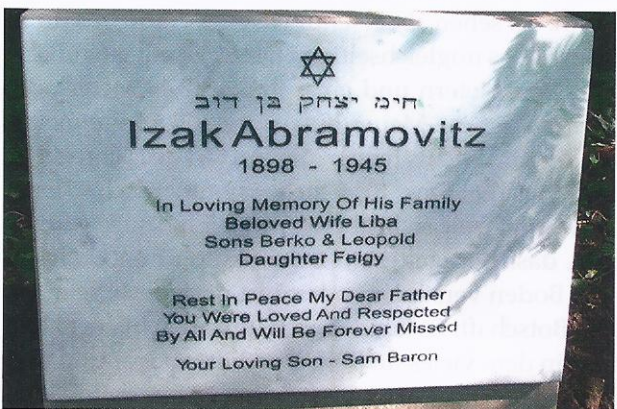


Gedenkstein und Erinnerungstafeln auf dem Friedhof Tailfingen von 1986. Dort heißt es: «Den Opfern des 3. Reiches zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung. / Den Opfern des 3. Reiches zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung. / Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten doch der Weg der Sünder führt in den Abgrund. Psalm 1.6.»

reien, wie man sie auf freiem Feld nie verhindern könne. (Schwäbisches Tagblatt, 30. 4. 1986) Utz Jeggle, der Vorsitzende des Fördervereins, bedauerte dagegen, dass das Zeichen nicht am Ort der Ereignisse gesetzt werde, sondern dass es in den Friedhof abgedrängt worden sei. Am 2. November 1986 fand schließlich, so der Einladungstext, eine Feierstunde zur Übergabe eines Gedenksteines für die Opfer des fr. Lagers Hailfingen/Tailfingen im Friedhof Tailfingen⁶ statt.

Vor dem bereits existierenden Holzkreuz, das nach hinten versetzt wurde und vor dem Gedenkstein für Ignac Klein ließen die Gemeinden Rottenburg und Gäufelden und die Israelitische Religionsgemeinschaft Württembergs einen Gedenkstein mit zwei Tafeln aufstellen. Um die Texte hatte es wochenlange Diskussion gegeben. Als Inschrift auf die Tafel rechts kam auf Wunsch von Landesrabbiner Joel Berger Psalm 1, Vers 6 in Hebräisch und Deutsch: *Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten doch der Weg der Sünder führt in den Abgrund. Psalm 1.6.* (Psalm 1,6 lautet davon abweichend in der Lutherbibel: *Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.*) Auf der Tafel links steht auf besonderen Wunsch der Stadt Rottenburg und der Gemeinde Gäufelden: *Den Opfern des 3. Reiches zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung.* Dieser Text bleibt sehr allgemein: Ein Hinweis auf die Geschichte des KZ-Außenlagers und die Hintergründe, auf Opfer und Täter, fehlt völlig.

Um auch am historischen Ort der Ereignisse ein Zeichen zu setzen, stellte der Förderverein im April 1987 eine Informationstafel am westlichen Ende der ehemaligen Startbahn auf. Diese dokumentierte zusammen mit einem Lageplan knapp die Geschichte des Flugplatzes und des Lagers. Die grafische Gestaltung hatte Sepp Buchegger übernommen. In der Folgezeit wurde diese Tafel mehrfach zum Objekt vandalistischer Auseinandersetzungen:



Der 2011 aufgestellte Grabstein für Izak Abramovitz (1898–1945) auf dem Friedhof Tailfingen.



Namenstafel auf dem Gruppengrab (Friedhof Tailfingen). Sie wurde 2010 angebracht und enthält die 73 Namen der hierher umgebetteten Opfer.

Sie wurde umgestürzt und beschmiert, im Januar 1989 mit obszönen Worten, dem Sowjetstern und einem rosafarbenen Davidstern versehen und erneut 1994 beschädigt. Bei der Erneuerung wurde die Tafel ein Stück ostwärts versetzt und einfach umgedreht. Auf der Rückseite war nun die ursprüngliche Fassung mit den Verschmierungen zu sehen. Bis zum Jahr 2010 blieb diese Tafel der einzige Hinweis auf das Lagergelände und seine Geschichte. Bei der Errichtung des Mahnmals von 2010 direkt neben dieser Tafel entzündete sich eine Diskussion, ob diese «alte Tafel» jetzt nicht beseitigt werden solle. Es konnte schließlich durchgesetzt werden, dass sie als historisches Dokument der Erinnerungsgeschichte nach 1945 erhalten bleibt. Allerdings wurden inzwischen – wohl im Übereifer – die Schmierereien auf der Rückseite entfernt.

Zeichen des Gedenkens auf dem Tailfinger Friedhof aus den Jahren 2010 und 2011

Bis zum Jahre 2007 konnten die Namen der 73 Toten auf dem Tailfinger Friedhof herausgefunden werden. Nach dem Hinweis, dass es nunmehr möglich wäre, auch an die einzelnen Opfer zu erinnern, ließ die evangelische Kirchengemeinde Tailfingen eine Namenstafel erstellen, die schließlich im Juli 2010 angebracht wurde. Der Text über den 73 Namen lautet: *Hier ruhen 73 jüdische Häftlinge, die unter der NS-Gewaltherrschaft im KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen vom 30.12.1944 bis 10.2.1945 zu Tode kamen.*

Sam Baron – er war mit seinem Vater und seinem Bruder Häftling in Hailfingen – hatte von der Initiative «Gegen Vergessen-Für Demokratie» erfahren, dass sein ermordeter Vater auf dem Friedhof in Tail-



Das von Rudolf Kurz (Ellwangen) gestaltete Mahnmal am Westende der ehemaligen Landebahn (2010).

lingen liegt. Obwohl sehr krank und hochbetagt, wollte er unbedingt zur Einweihung der Gedenkstätte kommen, und dieser Gedanke daran hielt ihn aufrecht. Mit seiner Frau Tova, die 1945 wie er in Bergen-Belsen befreit worden war, und seinem Sohn Eric erlebte er die Einweihungsfeierlichkeiten und die Begegnung mit drei seiner Mithäftlinge nach 65 Jahren. Sehr bewegend war für ihn die von der evangelischen Kirchengemeinde Tailfingen gestaltete Feier am Abend des 6. Juni 2010 am Grab, in dem sein Vater liegt. Ein Jahr später kam er noch einmal ins Gäu. Am 19. Mai 2011 hatte der Gäufeldener Gemeinderat der Bitte zugestimmt, auch für den Vater von Sam Baron einen Grabstein aufzustellen.

2007 hatten die Gemeinderäte Rottenburgs und Gäufeldens sowie der Ortschaftsrat Hailfingen beschlossen, gemeinsam eine Gedenkstätte zu planen. Gäufelden übernahm die Einrichtung eines Dokumentationszentrums, Rottenburg die Errichtung des Mahnmals. Um die Vorstellungen über eine angemessene Erinnerung zu sondieren, wurden zahlreiche Gremiensitzungen, Ortstermine und eine große Informationsveranstaltung einberufen.

Schließlich fiel im September 2008 die Wahl auf den Entwurf des Mahnmals von Rudolf Kurz aus Ellwangen. Zusammen mit dem Tailfinger Dokumentationszentrum wurde die Gedenkstätte im Juni 2010 eingeweiht.

Botschaften des Mahnmals: Verdrängtes freilegen und die Namen der Opfer nennen

Zentrales Element der künstlerischen Gestaltung ist der «Dialog» zwischen den beiden sichtbaren Baukörpern – der Wand aus Beton und der davor aufgestellten Skulptur aus mehr als 10.000 Stäben aus Aluminium. Die fünf Meter breite und zwei Meter hohe Wand aus Beton soll daran erinnern, dass es sich beim «Arbeitslager» Tailfingen/Hailfingen um ein Gefängnis handelte, in dem Hunderte von Menschen ihrer Freiheit und Würde beraubt wurden.

Auch die davor aufgestellte Skulptur aus 50 cm langen Aluminium-Stäben hat eine rechteckige Form. Zu sehen aber ist nur ein Ausschnitt aus ihr in Form eines ungleichseitigen Dreiecks mit einer Basis von fünf Metern und einer Spitze (2,40 Meter), die knapp über die Mauer hinausragt. Die Asymmetrie ist gewollt. Nichts hier an diesem Ort des Schreckens und des Leidens fügt sich «symmetrisch». Dem Betrachter soll sich überdies der Eindruck vermitteln, dass der weitere Teil der Skulptur entweder in den Boden versunken oder dort noch verborgen ist. Die Botschaft: Es handelt sich um einen historischen Ort, in dem vieles im Boden verborgen war und verscharrt wurde und in dem vieles erst aus dem Boden gehoben werden musste, physisch durch Ausgrabungen und Freilegung und psychisch durch

Informationstafel am Mahnmal mit einer Karte des Gedenkpfad (2010).



anstrengende Erinnerungsarbeit der Menschen in der Region.

Um Erinnerungsarbeit geht es insbesondere bei der genauen Ausgestaltung der Dreiecks- Skulptur. Auch hier ist der Kontrast zur Wand bewusst gewollt. Die nackte Wand steht für die Stummheit, Namenlosigkeit und massenhafte Auslöschung der Opfer. Gegen diese Massenvernichtung und Namen-auslöschung setzt der Künstler mit der Struktur aus Stäben ein Gegen-Zeichen, so die Interpretation Karl-Josef Kuschels. In jeden der Aluminium-Stäbe ist ein Buchstabe «eingekerbt». Die zufällig geordneten Namen der 601 Häftlinge erscheinen wieder neu, wie eingebraunt in ein Metall, das an die Kriegs-Maschinen erinnern soll, um derentwillen man die Menschen hierher gepresst hatte – Start- und Landebahnen zu bauen für Militärflugzeuge.

Der Gedenkpfad erinnert an die grauenhafte Obsession: Vernichtung durch Arbeit

Bestandteil der KZ-Gedenkstätte ist auch ein im Herbst 2010 eingerichteter Gedenkpfad. Er führt vom Dokumentationszentrum im Tailfinger Rathaus zum örtlichen Friedhof mit der Gedenktafel für die 73 Toten und zur Informationstafel an der ehemaligen Rollbahn sowie für das Mahnmal für die 601 Häftlinge des KZ-Außenlagers. Von dort geht der Pfad der Erinnerung zum Kochhartgraben und zum Steinbruch in Reusten, wo die Häftlinge Zwangsarbeit zu leisten hatten. Immer wieder finden sich auf Tafeln, die der Rottenburger Werner Vogt stiftete, Hinweise zu den historischen Ereignissen.

Eine Station des Gedenkpfad ist eine Kipplore am Rande des Reustener Steinbruchs. Dort ist zu lesen: *Täglich mussten 15 bis 20 KZ-Häftlinge des Lagers Hailfingen/Tailfingen hier Steine brechen und mit Kipploren zu dem Schotterwerk bringen, das etwa 50 m von hier in unmittelbarer Nähe des Sees stand. Israel Arbeiter war eines Tages mit einer solchen voll beladenen Lore auf dem Weg dorthin, als eine falsch gestellte Weiche die Lore Richtung See lenkte. Da er zu schwach war sie aufzuhalten, stürzte die Lore in den See, wo sie noch heute liegt. Israel Arbeiter erwartete dafür wegen Sabotage erschossen zu werden, doch er überlebte und erzählte diese Geschichte während seines Besuchs nach 63 Jahren an diesem für ihn schicksalhaften Ort.*

99 ermordete Häftlinge des KZ-Außenlagers Hailfingen-Tailfingen wurden im Krematorium des Reutlinger Friedhofs «Unter den Linden» eingeäschert. Hierzu hatte der Reutlinger Totengräber Wilhelm Ullmann 1946 erklärt: *In der Zeit von etwa August/September 1944 bis 14. Januar 1945 kam etwa jede Woche mit nur kurzen Unterbrechungen (Montag oder Samstag) ein Lastwagen der Organisation Todt und brachte 10-12 Holzkisten enthaltend je zwei nackte männliche Leichen. (...) Die Transporte wurden von einem SS-Offizier geleitet und von 4 Männern begleitet, welche sich im Laufe der Unterhaltung als Haftlagerinsassen zu erkennen gaben. Diese Häftlinge verbrachten die Kisten mit den Leichen ins Krematorium. (...) Die Verbrennung dieser Leichen erfolgte immer getrennt von anderen Verbrennungen.*

Die beiden ersten Transporte begleitete ein Gestapo-Hauptmann, welcher mir den Befehl gab, die Verbrennungen vorzunehmen und die Asche zu zerstreuen. Trotz



Eine Kipplore am Rande des Steinbruchs von Reusten bildet eine Station des Gedenkpfad.

dieses Befehls zerstreuten ich und der Friedhofsaufseher Weiß die Asche der Häftlinge nicht, sondern sammelten die Asche und verbrachten sie in ein Grab der Abteilung Y des städt. Friedhofs. Nachdem das erste Grab gefüllt war, wurde ein zweites Grab angelegt. Die letzten Verbrennungen fanden am 14. Januar 1945 statt. Am 15. Januar wurde das Krematorium durch Luftangriff beschädigt und stillgelegt. Die beiden Aschengräber wurden zugedeckt und wie andere Gräber gerichtet und gepflegt.⁸

Von dort kam die Asche 1952 nach einem Beschluss des Reutlinger Gemeinderats unter das Monument des Bildhauers Richard Raach, dessen Inschrift am Haupteingang des Friedhofs gemahnt: *Den Opfern der Gewalt 1939–1945*. Der Anstoß war von der «Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes» (VVN) gekommen, deren Anliegen einer würdigen Grabstätte für die Opfer Oberbürgermeister Oskar Kalbfell aufnahm. Obwohl die Namen sämtlicher der dort verbrannten Häftlinge bekannt waren und die Namensnennung vorgesehen war, beschloss der Gemeinderat darauf zu verzichten. Seither trugen die VVN, die SPD, der DGB und die Grünen auf ihren jährlichen Gedenkfeiern für die Opfer von Krieg und Faschismus immer wieder die Forderung vor, die Namen endlich zu nennen. Die Debatte hierzu in der Öffentlichkeit verlief hoch emotional und kontrovers. Die Stadt hielt die Angelegenheit für erledigt, nachdem die Namen der Opfer Eintrag fanden im offiziellen «Gedenkbuch der Stadt Reutlingen – Die Opfer der Gewaltherrschaft 1933–1945. Die Toten des Zweiten Weltkriegs».

Bei den 2002 begonnenen Recherchen der Sektion Böblingen/Herrnberg/Tübingen von «Gegen Ver-

gessen-Für Demokratie» konnten mehrere Angehörige der in Reutlingen kremierten Opfer ausfindig gemacht werden. Sie kamen bei ihren Besuchen auch auf den Reutlinger Friedhof, suchten nach den Spuren ihrer Väter und Großväter und forderten einen namentlichen Hinweis auf die Opfer. Durch Briefe an den Gemeinderat und Oberbürgermeisterin Barbara Bosch sowie Medienveröffentlichungen und Veranstaltungen wurde schließlich erreicht, dass vor dem Mahnmal eine Namenstafel angebracht wurde, die im Juni 2010 eingeweiht wurde. Ihr Text: *Unter dem 1952 von Bildhauer Richard Raach geschaffenen Sarkophag ruht die Asche von 128 meist jüdischen Männern aus 15 Nationen. Ihr Leidensweg führte sie im Herbst des Jahres 1944 über die Konzentrationslager Auschwitz und Stutthof in verschiedene KZ-Außenlager nach Württemberg, wo hunderte an Hunger und Entkräftung starben. Zwischen Oktober 1944 und Januar 1945 wurden die Leichname von 128 KZ-Opfern aus den Lagern Hailfingen/Tailfingen, Bisingen, Dautmergen und Schömberg im Reutlinger Krematorium verbrannt. An sie wird hier erinnert. (...)*

15 Hailfinger Häftlinge wurden im Krematorium auf dem Esslinger Ebershaldenfriedhof eingeschert. Der Sohn eines der Opfer, Berry Soesan, kam im Juni 2010 zur Einweihung der Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen und war auch in Esslingen, wo er von der Stadt empfangen wurde und im Archiv den Hinweis auf die Einäscherung von 15 Hailfinger Opfern in Esslingen einsehen konnte. In einem Brief an den Esslinger Oberbürgermeister Jürgen Zieger bat er danach darum, *dass auf dem Friedhof für meinen Vater und die anderen Hailfinger Opfer ein Gedenkstein*

Das Mahnmal im Reutlinger Friedhof «Unter den Linden». Die Inschrift lautet: «Unter dem 1952 von Bildhauer Richard Raach geschaffenen Sarkophag ruht die Asche von 128 meist jüdischen Männern aus 15 Nationen. (...) Zwischen Oktober 1944 und Januar 1945 wurden die Leichname von 128 KZ-Opfern aus den Lagern Hailfingen/Tailfingen, Bisnigen, Dautmergen und Schömberg im Reutlinger Krematorium verbrannt. An sie wird hier erinnert. (...)»



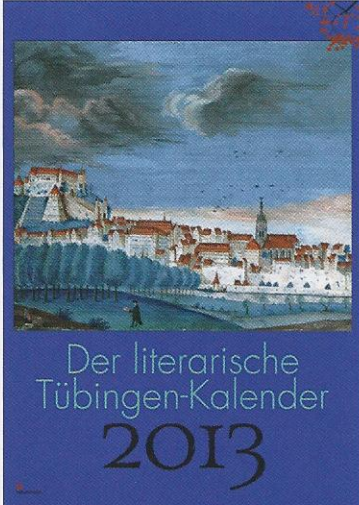
oder eine Gedenktafel aufgestellt wird. (...) Falls die Stadt Esslingen das nicht schafft, werde ich das selber in die Hand nehmen. Für uns Hinterbliebene ist es wichtig, dass die Toten ihren Namen wiederbekommen und wir einen Ort haben, an dem wir Abschied nehmen können. Ich bin jetzt 70 Jahre alt und kann nicht mehr lange warten.

Im Herbst 2010 beschloss der Esslinger Gemeinderat auf Antrag der SPD-Fraktion die Anbringung einer Gedenktafel. Eine interfraktionelle Arbeitsgruppe beriet über die Ausgestaltung. Der Gemeinderat einigte sich schließlich im Juli 2011 darauf, dass für einen Teil der 85 jüdischen Opfer aus der KZ-Außenstelle am Echterdinger Flughafen, die auf dem Esslinger Ebershaldenfriedhof begraben wurden, (...) ein personalisiertes Gedenken ermöglicht werde. Auch einer ebenfalls identifizierten Opfergruppe aus dem KZ Hailfingen-Tailfingen» werde in dieser Weise gedacht. (Filderzeitung vom 27.7.2011) Zur Einweihung sollen auch Nachfahren der Opfer eine Einladung nach Esslingen erhalten.

ANMERKUNGEN:

- 1 Der Name des Flugplatzes war «Hailfingen», wohl weil die «Verwaltung» auf der dortigen Gemarkung lag. Das KZ allerdings befand sich auf Tailfinger Gemarkung.
- 2 Bundesarchiv Außenstelle Ludwigsburg, StL: EL 317 III Bü 736, Zeugenaussage von Israel Arbeiter, 20.3.69 in Boston; Bl. 268.
- 3 Internationaler Suchdienst Arolsen: Sachdokumenten-Ordner Natzweiler 6, Bl. 177, Schreiben des Chef du 5ème Bureau Le Capitaine ESSART.
- 4 Aktennotiz 18.4.1985, Gemeindearchiv Gäufelden.
- 5 Unerwähnt blieb, dass es sich ausschließlich um jüdische Häftlinge handelte.
- 6 Originaltext des Einladungsflugblattes; der Begriff KZ wird ausdrücklich vermieden.

- 7 Brief des Gäufeldener Bürgermeisters Hermann Wolf an Amnon Keren, den ältesten Sohn von Ignac Klein am 10.4.1990.
- 8 Stadtarchiv Reutlingen: Friedhofsverwaltung Nr. 304, Aussage von Wilhelm Ullmann, Totengräber am 26.11.1946, vor dem Sozialreferat des Bürgermeisteramts Reutlingen.



Tübinger
Dichterinnen &
Denker:
**Der literarische
Tübingen-Kalender
2013**

Der literarische Tübingen-Kalender 2013
Monat für Monat wird in diesem wunderschönen Wandkalender eine historische Tübinger Persönlichkeit lebendig: mit charakteristischem literarischem Zitat, Bildmotiv sowie biographischem Text von Jürgen Jonas: Olga Heydecker-Langer, Pauline Krone, Elisabeth Gerdis-Rupp, Ludwig Uhland, Jakob van Hoddis, Alois Alzheimer, Karola Bloch, Mechthild von der Pfalz, Eduard Mörike, Johann Ph. Rehfues, Wilhelm Waiblinger, Johann Fr. Cotta.

Wandkalender DinA3, 14 Seiten, **16,80 Euro**
ISBN 978-3-981-30506-7, im Buchhandel erhältlich.

• Verlag holunderwerk • Marktgasse 12 • 72070 Tübingen
info@holunderwerk.de • www.holunderwerk.de